

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 12

Artikel: Das Horoskop der Woche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS HOROSKOP

DER WOCHE

Die Knüslis sind meine Nachbarn, und ich kenne sie gut; ich merke sofort, wenn etwas Besonderes mit ihnen los ist, denn es steht in ihren Gesichtern geschrieben. Aber meistens ist gar nichts los mit ihnen. Jeden Morgen höre ich Knüsli nebenan im Badezimmer rumoren, sehe ihn mit einem verdeckten Gesicht ins Tram steigen, als hätte er seinen Laden noch nicht aufgetan. Ich habe immer das Gefühl, als hätte er sich selber zu Hause gelassen, als müsste man ihm mit einer Nadel stechen.

Doch am letzten Mittwoch schien etwas anderes zu sein. Knüsli sang schon im Badezimmer. «Tschonny hat Sehnsucht nach Hawaii ... nach Hawaii ...» Immer wieder drang der gleiche Refrain des alten Schlagers durch die Mauer. Ins Tram stieg, nein, sprang federnd ein anderer Knüsli. Ganz gegen seine Gewohnheit drehte er sich nochmals um und schickte seiner Gattin einen Grusse zum Fenster hinauf, die wiederum ungewohnterweise wirklich hinter dem Vorhang stand und zurückwinkte. Knüsli veränderte sich zusehends. Hatte man ihn vorher kaum beachtet oder höchstens gedacht: ein Durchschnittlicher, so interessierte er einen heute unbedingt. Sein Antlitz bräunte sich von Tag zu Tag, seine Züge charakterisierten sich, und Herr Knüsli strahlte etwas aus: Tatendrang und Lebensfrische. Ob ihm wohl ein Licht aufgegangen ist? Vielleicht eine Erbschaft oder Familiennachwuchs? Was es auch sei, Knüsli hat sich innerhalb von zwei Wochen völlig verändert. Man hätte ihn für einen Direktor, einen erfolgreichen Politiker oder sonst eine Persönlichkeit in wichtiger Stellung halten können.

Wochen später, als Knüsli schon längst wieder ohne sich umzudrehen ins Tram stieg, bleich und unbeteiligt, mit leeren Augen und müden Bewegungen, als Frau Knüsli keinen Gruss mehr vom Fenster sandte, da habe ich es erfahren.

Am Vorabend jenes Mittwoch hat es in der Zeitung gestanden und Knüsli hat es gelesen. «Grosser beruflicher Aufstieg in Aussicht. Setzen Sie Ihre ganze Persönlichkeit ein und erfassen Sie den Wink des Schicksals. Zögern Sie nicht und nützen Sie eine günstige Gelegenheit.» Das war Knüslis Horoskop gewesen. Er hatte es wohl an die fünf-

zigmal gelesen und es schliesslich geglaubt wie ein Evangelium. Wink des Schicksals. Ja natürlich, so konnte es doch nicht weitergehen. Er blieb ja stehen, nein, noch mehr, er schritt zurück, tatsächlich zurück. Der Gute raffte sich auf und ruhte nicht, bis er seine verheissene gute Aussicht in Form eines Inserates gefunden hatte. «Persönlichkeit in leitende Stellung gesucht. Vertrauensposten ...» und so weiter. Da Knüsli alle Anforderungen bis auf die Persönlichkeit erfüllte, hielt er sich daran fest. Im Grunde seines Herzens war er doch ein anderer, ein besserer, ja eine Persönlichkeit.

Und in den Tagen darauf bewies er dies sich selbst und den andern. Knüsli setzte sich regelmässig unter die Höhensonne, wusch sich kalt und heiss, turnte in aller Herrgottsfrühe und scheuchte die ganze Familie an Sonntagen zu langen Spaziergängen auf. Er war mit seiner Frau rücksichtsvoll, brachte ihr Blumen nach Hause, überwachte die Leistungen seiner Kinder und diskutierte mit ihnen. Alles war anders: Umgebung einer Persönlichkeit.

Knüsli glaubte an den Wink des Schicksals bis an den Tag, da die Antwort auf seine Offerte eintraf. «Infolge anderweitiger Besetzung bedauern wir sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ...»

Die frischgebackene Persönlichkeit war ins Mark getroffen. Knüsli verstand nichts mehr, auch diesen Wink des Schicksals nicht. Von nun an reihten sich seine Tage wieder gleich gottergeben aneinander, sinn- und freudlos, und nur ein primitives Pflichtgefühl gab ihm die Kraft, wie jeden Tag weiterhin aufs Büro zu gehen. Weiterhin, bis es einmal aufhören würde.

Er tut mir aufrichtig leid, dieser gebrochene Knüsli. Warum spielt er nicht weiter den Direktor, bis es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist? Es kostet ihn ja nichts, keinen Rappen. Nur glauben sollte er ein wenig, glauben an sich selbst, an sein besseres Ich. Vielleicht würde es ihm dann doch gelingen, so zu werden wie er es sich heimlich wünscht.

Für mich bleibt Knüsli nach diesem Erlebnis ein Direktor. Sein graues Alltagsgesicht täuscht mich nicht mehr. Und manchmal ist mir, als habe es noch mehr Knüslis auf der Welt. Wenn einer kommt mit leeren Augen und müden Schritten, ziehe ich in Gedanken den Hut vor ihm. Vielleicht ist auch er eine Persönlichkeit, nur weiss er es selber nicht.